

# Brutalismus - Architektur der Angst?

## Der Brutalismus als Antwort auf die traumatischen Erfahrungen des zweiten Weltkriegs oder als optimistischen Neubeginn in neuer Formensprache?

Katharina Münch

Architektur und Kunstgeschichte, SoSe 2021

### Einführung

„Eine Kohorte neuer Wesen schiebt sich zwischen die strahlende Architektur der ersten Epoche, die sich selber beinahe schon klassische Gültigkeit zuschrieb - und nun bedarf es keines besonderen Tiefsinns, um hinter den schweren Höhlenwänden das Gefühl zu erkennen, das unser Atomzeitalter bezeichnet“<sup>1</sup>

Eberhard Schulz spricht von der strahlenden Architektur und meint den International Style, der sich ab den 20er Jahren mit seiner leichten, lichtdurchfluteten Bauweise etabliert hatte. Dieser wurde jedoch abrupt durch die schwere, raue Architektur des Brutalismus abgelöst. Es stellt sich die Frage nach dem Ursprung dieser stilistischen Kehrtwende, Doch die Antwort liegt eigentlich auf der Hand - zwischen den beiden Baustilen liegt ein Krieg, der zweite Weltkrieg.

Hier wird deutlich, dass Architekten, die den Brutalismus erdacht und ausformuliert hatten, den Krieg und seine Schrecken selbst hautnah miterlebt haben mussten. Ist der Brutalismus also das Resultat der Traumata des Krieges oder ist er ein optimistischer Neubeginn als Bruch mit dem Bisherigen?

Außerdem stellt sich die Frage, in wie weit brutalistische Architektur als Architektur der Angst bezeichnet werden kann, weil sie Angst auslöst und in welchem Zusammenhang hierbei das subjektive Empfinden mit der Inspirationsquelle der Architekten steht.

### Angst als Inspirationsquelle

Architekturkritiker Eberhard Schulz<sup>2</sup> sowie Kunsthistoriker Jörg Probst<sup>3</sup> betonen, der Brutalismus sei das Resultat der atomaren Aufrüstung, dem Bau der Mauer und der aus dem Kriegstrauma resultierenden Verunsicherung und dem seelischen Unvermögen, das in der frühen Nachkriegsgesellschaft vorherrschend war. Probst beschreibt den Brutalismus sogar als das Produkt einer von Angst geprägten kollektiven Affektivität, die den Architekten jener Zeit als Inspirationsquelle gedient habe.

Beispiele für diese These sind unter anderem das private Wohnhaus Gottfried Böhms von 1954, das 1956 temporär ausgestellte „House of the Future“ von Peter und Alison Smithson, oder die 1960 erbaute Akademie der Künste von Düttmann. Sie alle eint die Verwendung architek-

tonischer Motive, die in erster Linie der Abschirmung der Außenwelt und dem Rückzug in eine vermeintlich ideale Innenwelt dienen.

Weiter betont Architekturtheoretikerin Beatriz Colomina<sup>4</sup> die Relevanz persönlicher Kriegserfahrungen der Architekten und deren Einfluss auf ihr Werk. Beispielhaft wird hier die Arbeit Gottfried Böhms, insbesondere sein 1968 erbauter Mariendom in Neviges (Bild 1), betrachtet. Böhms, der während des Krieges als Gebirgsjäger diente, streitet selbst den Zusammenhang seiner Arbeiten als Architekt und seiner Kriegserfahrungen ab. Dennoch lassen sich deutliche Parallelen der fragmentierten Formensprache des Doms und der nach dem Krieg in Trümmern liegenden Stadtlandschaften feststellen.

### Optimismus als Inspirationsquelle

Vertreterin der Gegenthese ist vor allem Sonja Hnilica<sup>5</sup>, die als Inspirationsquelle für den Brutalismus in erster Linie den optimistischen Technik- und Fortschrittsglauben betont, der beispielsweise beflügelt durch die Mondlandung utopische Zukunftsvorstellungen auch auf



Bild 2 (Marienkirche, Ronchamp, Le Corbusier, 1955) (Quelle: <https://i.pinimg.com/originals/3a/40/ae/3a40ae6e0324c11fa457e4ebf8f5dbdc.jpg>)

die Architektur übertragen habe. Zudem könne der Brutalismus als Ausdruck der optimistischen Aufbruchsstimmung der Nachkriegsjahre gedeutet werden und darüber hinaus als ethische Architektur mit dem primären Ziel, möglichst viele Menschen teilhaben lassen zu können. Als Beispiel dient hier die Unité d'Habitation von Le Corbusier. Die Unité ermöglicht mit dem ihr zugrundeliegenden sozialen Gedanken, dass neben der Wohnung des Individuums große Gemeinschaftsflächen allen zur Verfügung stehen. Allerdings seien eben diese sozialen Großwohnsiedlungen später in Kritik geraten, da man ihnen den Verlust des menschlichen Maßstabs vorgeworfen habe, wie am Beispiel des Märkischen Viertels in Berlin gezeigt werden kann.

### Wirkung

Um schließlich brutalistische Architektur in ihrer Wirkung zu untersuchen, werden die beiden Marienkirchen, Böhms bereits erwähnter Mariendom in Neviges (Bild 1) und Le Corbu-

siers Marienkirche Notre Dame du Haut in Ronchamp (Bild 2), zum Vergleich herangezogen. Die Gebäude stehen sich an Monumentalität in nichts nach, dennoch erreichen sie eine unterschiedliche Wirkungen beim Besucher. Böhms kantiger Mariendom kann mit seinem dunklen Innenraum fast als düster und bedrohlich beschrieben werden, während Corbusiers Kirche dank ihrer hellen Fassade, den bunten Fenstern und der amorphen Gebäudeform einen weit aus freundlicheren Ausdruck vermittelt.

<sup>1</sup> Eberhard Schulz, „Architektur und Angst“, In: Prof. Dr. Hans-Gerhard Evers, „Zeugnisse der Angst in der Moderne Kunst“, Ausstellung zum 8. Darmstädter Gespräch, Darmstadt 1963, S.100

<sup>2</sup> Eberhard Schulz, „Architektur und Angst“, In: Prof. Dr. Hans-Gerhard Evers, „Zeugnisse der Angst in der Moderne Kunst“, Ausstellung zum 8. Darmstädter Gespräch, Darmstadt 1963

<sup>3</sup> Jörg Probst, „Angst und Architektur“, In: Susanne Martin und Thomas Linpinsel, „Angst in Kultur und Politik der Gegenwart, Beiträge zu einer Gesellschaftswissenschaft der Angst“, Gießen 2020

<sup>4</sup> Beatriz Colomina, „Brutalism and War in Brutalism - Contributions to the international symposium in Berlin 2012“, In: Oliver Elsner, Philip Kurz, Peter Cachola Schmal, „SOS Brutalism, A Global Survey“, Frankfurt 2017

<sup>5</sup> Sonja Hnilica: „Der Glaube an das Große in der Architektur der Moderne - Grossstrukturen der 1960er und 1970er Jahre“, Zürich 2018

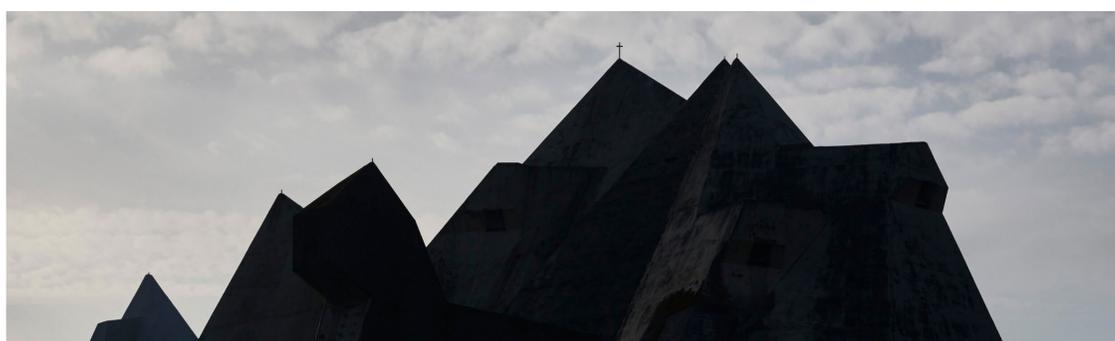


Bild 1 (Mariendom, Neviges, Böhms, 1968) (Quelle: <https://www.victorbrigola.com/cultural-heritage>)